

Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenzexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. u. Administration Herrn. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vortrefflich. — Manuskripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 103.

Gilli, Donnerstag, den 25. December 1884.

IX. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hierzu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Gilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Hochachtungsvollst

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

Zum Feste.

Heilige Nacht, mit tausend Kerzen
Steigt du feierlich heraus.
O, ja geh in unserm Herzen
Stern des Lebens geh uns auf!
Sieh! im Himmel und auf Erden
Glänzt der Freude Rosenchein;
Friede soll noch einmal werden
Und die Liebe König sein!

So ist es denn herangekommen, tannenduftig und lichtstrahlend, beseligend und versöhnend, das heilige Christfest — ein leuchtender Stern inmitten des kalten starren Winters. Vor unserem geistigen Auge steigen sie heute noch einmal empor die glücklichen seligen Tage der Kindheit mit all dem Zauber reiner, ungetrübter Herzensfreude an diesem Feste. O, wie haben wir damals gejaucht unter dem leuchtenden

Ein Weihnachtsabend in Russland.

Bon Natalie König.

Mit tyrannischer Gewalt herrschte der Winter im ganzen Zarenreiche. Am 24. December 18... zeigte das Thermometer fünfunddreißig Grad, eine auch für Russland ganz empfindliche Kälte, an.

Es erinnert sich Niemand im Tuluschan Gouvernement eines so hartnäckig harten Winters seit vielen Jahren.

Einsam und öde liegt die Fabrik des Iwan Petrowitsch inmitten einer wie krystallisiert sich darstellenden Wüste.

Kein Schrei eines Vogels oder anderen Thieres erschallt, Alles ist ausgestorben, und man war beinahe versucht, zu glauben, daß auch die Menschen drinnen in Hans und Hof ihren Winterschlaf hielten, wenn die rauchenden Fabrikchornsteine nicht verriethen, daß reges Leben im Innern des Hofes pulsirt.

Heute belebt sich auch die äußere Scenerie ein wenig, man hört das freudige Bellen eines Hundes und den lieblosenden Zuruf eines jungen Mannes.

Voll Zuversicht und Jugendfrische schauen seine munteren blauen Augen in die schöne Winterlandschaft, der er einen besonderen Reiz abzugewinnen scheint, denn immer und immer wieder blickt er um sich, als könne er sich nicht satt sehen an dieser kalten weißen Herr-

Weihnachtsbaume, wie hat an jenem Abend die kleine Schaar in überströmender dankender Liebe die engelgute Mutter fast erdrückt mit ihren Liebkosungen!

Lang, lang ist's her! Erloschen sind die Lichter des Weihnachtsbaumes, verrauscht ist die glückselige Jugendzeit. Die unvergessliche Mutter feiert heute das Christfest droben im Reiche des Lichts — der Ernst des Lebens ist inzwischen wohl an einen Jeden von uns herangetreten. Aber die Sorgen und Mühen des Alltagslebens — haben sie wirklich mit rauher Hand alle Ideale der Kinderherzen zerschlagen, so daß nicht einmal der heilige Abend einen Lichtpunkt bildet in dem öden Tagewerke der Pflichterfüllung?

Rimmermehr wäre das bei dem deutschen Volke möglich, welches wie keine andere Nation auf dem Erdenrund dies Fest so innig und so sinnig zu gestalten gewußt hat. Und wir sind dessen gewiß: so lang noch der Weihnachtsbaum flammt überall da, wo Deutsche ihre Wohnstätte ausgeschlagen haben, so lange werden auch die dem Deutschen ureigenen Tugenden nicht aussterben: der Sinn für musterhaftes Familienleben, die herrliche treue deutsche Gemüthsstiefe und Gefühlsinnigkeit, der Sinn für Wohlthun. Wir vermögen uns kein ärmeres Menschenkind zu denken als de', der Niemand hat, den er in diesen Weihnachtstagen beschaffen kann, dessen kein Herz liebend gedenkt, der seinen Weg gehen muß einsam, verlassen.

Heute, wo in der ganzen Christenheit die Glocken die Engelsbotschaft hinaus läuteten: „Friede den Menschen auf Erden“ — heute sollte kein Herz zagen in Traurigkeit, kein Auge von Thränen verdunkelt werden. Und wenn hier oder da in diesen Tagen wirklich Thränen fließen sollten, die Not und Mangel erpressen, o, eilet sie zu trocknen, ihr die ihr es vermögt!

lichkeit. Da beugt sich eine weibliche Gestalt neben ihm zur Erde und züft den Zippel seines Pelzes.

„Ah, Feodor Wassiljewitsch! geht nicht zur Station heut! Seht dort die dunklen Wolken, sie bringen frischen Schnee, in zwei Stunden ist es finster, Ihr kommt nicht mehr zurück.“

„Geh' ins Haus, Mascha (Kosewort für Marie). Deine Barina (Herrin) wird Dich vermissen, forge Dich nicht um mich, ich liebe den Winter und fürchte weder Schnee noch Kälte.“

„Aber das Wetter, Barin! Ihr seid erst kurze Zeit in unserer Gegend und kennt nicht die Gefährlichkeit eines russischen Schneetreibns, denn im Kiew'schen lerntet Ihr keinen Winter kennen. Bei uns hier, besonders auf dem Lande; geht Mancher im Winter oft nur einige Werst weit und lehrt nicht zurück.“

„Do Swidanie!“ (Auf Wiedersehen!) Der junge Mann rief es der Dienerin scherzend zu und war mit dem Hunde spielend und um die Wette laufend, bald auf der Landstraße, die zur nächsten Poststation führte, verschwunden.

Ihm war so froh zu Muthe, ging er doch, um sich einen Liebesgruß aus seiner deutschen Heimat, sein Weihnachtsgeschenk vom Mütterchen, zu holen. Es sollte ja das letzte Weihnachtsfest in Russland sein.

Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist! Der Segen des Allerhöchsten wird befriedend auf unserer Festfeier ruhen, wenn wir handeln nach seinem Wort: Geben ist seliger denn Nehmen.

„Friede auf Erden!“ Es wird noch lange, sehr lange dauern, bis dies Engelswort voll und ganz zur Wahrheit wird in dieser Welt des Blutes und der Thränen, und wir vermögen es nicht, einzugreifen in das unaufhaltsam rollende Rad der Zeiteignisse. Aber was wir können, das ist, den Frieden zu fördern und zu erhalten in unserem häuslichen, in unserem bürgerlichen Kreise.

„'s kränkt Einer wohl den Andern oft
Und denkt dabei nicht groß;
Dann muß der andere unverhofft
Wohl unter's fühlz Moos.
Umsonst sind dann die Thränen;
Dann möcht man sich verführen.
Der Wind, der über's Grab hinweht,
Der flüstert leis: es ist zu spät!

Wie kann man sich eine fröhliche, gesegnete Weihnachtsfeier denken in einer Familie, wo das Eine einen Groll hegt gegen das Andere, der so oft durch ein einziges, liebreiches Wort, durch ein freundliches Entgegenkommen zu be seitigen wäre! Darum, lieber Lejer, wenn heute Abend unsere Kleinen zum Christkind beten, o, so wollen auch wir mit ihnen beten:

„Komm' in die Häuser, durchleuchte, was
dumpfig und düster,
Sammle am friedlichen Tisch die entzweiten
Geschwister;

Linde und leis
Geh durch den häuslichen Kreis
Sanft wie mit Engelsgeslüster.“

Dann werden uns die Kerzen des Weihnachtsbaumes noch einmal so hell in's Herz strahlen,

Acht Jahre hatte er ausgehalten in der Fremde, oft bitteres Heimweh niederkämpfend, nur das eine Ziel verfolgend: „Geld erwerben,“ um für sich und seine alte Mutter ein sorgenloses Dasein zu gründen, und so hatte er damals seinen Stab nach Russland gesetzt, jenem Lande, welches von jeho deutschen Fleiß und Intelligenz hoch zu schätzen wußte, um als Ingenieur einer bedeutenden Fabrik sein Glück zu versuchen.

Ob sie ihn wohl wieder erkennen würden in dem kleinen Städtchen seiner märkischen Heimat? Die Mutter gewiß, aber Pastors Marie! Mascha würde er sie jetzt immer nennen; wie sie wohl aussehen mag? Sie war ein herziger Bäckisch, als er in die Fremde zog.

So in Gedanken monologisirend hatte er weder Kälte empfunden noch Ermüdung gespürt.

Plötzlich stand er vor dem Postgebäude, wenn das einstöckige, baufällige Häuschen diesen Namen verdiente, wies seinen Schein vor und erhielt, nachdem er von sämtlichen Beamten um „Ho Tschai“ (auch Thee-Trinkgeld) angeprochen worden, sein Packet.

Aber geöffnet wird es erst heut Abend, Cäsar! Nun ließ sich der lebenslustige Mann in seiner Freude herab, von seinem Begleiter Notiz zu nehmen, den er während seines Gedankenmonologes wenig beachtet, und der nun als verwöhnter oft einziger Gesellschafter in

dann werden die Weihnachtstage in Wahrheit für uns werden, was wir allen unseren lieben Lesern von ganzem Herzen wünschen:
Fröhliche, gesegnete Feiertage!

Rundschau.

[Die Brünner Handelskammer wählten.] Die Feiertagsruhe, welche über unserer inneren Politik zu lagern begann, wurde durch die Nachrichten, welche über die Handelskammerwahlen in Brünn eintrafen, gänzlich verschoben. — Bei diesen Wahlen hatten die Deutschen eine Zweidrittel-Majorität erzielt. Als jedoch das Wahlprotokoll geschlossen wurde, producirete der Präsident der Wahlcommission einen Handelsminister-Erlaß jüngsten Datums, mittelst dessen ihm aufgetragen wird, die Gewählten im Hinblick auf ihr passives Wahlrecht zu prüfen, u. zw. insbesondere bezüglich ihrer Zugehörigkeit zu den betreffenden Wahlkörpern. Er erklärte demgemäß jene Candidaten, welche nicht gleichzeitig Wähler in dem bezüglichen Wahlkörper sind, auch wenn sie die Majorität der Stimmen erhalten haben, nicht als gewählt zuzulassen. Durch diese bisher unbekannte Praxis ist die deutsche Handelskammer von Brünn in eine tschechische umgewandelt worden. Was diese Affäre besonders eigenhünnisch erscheinen lässt, ist der Umstand, daß die Tschechen entgegen ihrer bisherigen Gesplogenheit, bei Aufstellung der Candidaten sich ängstlich daran hielten, daß für die jeweiligen "Wahlkörper" nur in diesen aktiv Wahlberechtigte nominiert wurden; man muß daher folgern, daß sie von dem Vorhaben der Regierung verständigt worden waren. Man sieht aus diesen Vorgängen, wie schön dermalen Licht und Schatten vertheilt sind. Fürwahr die Lage der Deutschösterreicher wird immer rosiger.

Deutschland. [Sympathie-Zustimmungen für den Reichskanzler. — Neue Erfolge der Colonialpolitik.] Seit der Sitzung des deutschen Reichstages vom 15. d., in welcher die Opposition dem Fürsten Bismarck die von letzterem für einen zweiten Director im Reichskanzleramt verlangten 20.000 Mark ablehnte, mehrt sich täglich die Zahl der Zustimmungs- und Vertrauenskundgebungen an die Adresse des Reichskanzlers. Conservative und nationalliberale Vereine, freie Versammlungen von Bürgern aller Stände wettbewerben mit den Erklärungen Einzelner in der Verurtheilung des Vorgesetzten. Inzwischen entzünden entzündete Zurufe an die frühere secessionistische Gruppe, sich von der Fortschrittspartei, die sich mit Socialisten und Clericalen verbünden konnte, zu trennen. — Inzwischen

der russischen Einöde schon eine recht beleidigte Miene aufgesetzt hatte über diese zeitweilige Vernachlässigung.

Es war inzwischen schon ziemlich dunkel geworden; der Tag neigte sich zum Ende, doch gab der Schnee immer noch Beleuchtung genug, um den Weg zu erkennen.

"Nun heißt es aber eilen, Cäsar! Es ist gewaltig kalt; ich glaube, wir haben morgen vierzig Grad."

Der Hund setzte sich, als hätte er die Anrede seines Herrn genau verstanden, in schnelleren Trab.

Der Himmel hatte jetzt eine intensiv dunkle Färbung angenommen. Die Kälte stieg, der Schnee knisterte unter den Füßen wie zerbrochenes Glas. Plötzlich erhebt sich ein Wirbelwind, es wird Nacht ringsumher und ein heftiges Schneetreiben gesellt sich dazu, die Fortsetzung des Weges unmöglich zu machen.

Diese Erscheinung währte kaum fünf Minuten, aber diese kurze Zeit genügte, um die ganze Scene zu verändern.

Der Wanderer erkennt die Straße nicht mehr, die sonst bekannte Landschaft erscheint ihm fremd, er weiß nicht mehr, wo er sich befindet.

Der junge Mann war von der zunehmenden Kälte beinahe erstarrt, die Füße trugen ihn kaum, aber noch folgt er mechanisch dem Hunde,

hat die Colonialpolitik des Fürsten Bismarck neue Erfolge errungen. An mehreren Punkten des Nordostens von Neuguinea und Neubritannien wurde die deutsche Flagge aufgehisst und die betreffenden Gebiete unter deutschen Schutz gestellt. Charakteristisch ist es, daß nunmehr England zu diesen Eroberungen eine ziemlich gute Miene macht. In Bezug auf die dem deutschen Schutz unterstehenden Gebietsteile in der Südsee hebt ein leitendes englisches Blatt hervor, daß eine blühende deutsche Colonie auf Neubritannien einen beträchtlichen Handel mit Australien treiben würde. Das Blatt sagt, man sei durch diese Erwerbungen Deutschlands durchaus nicht beunruhigt.

England. (Die englischen Vorstöße bezüglich Ägyptens) sind bereits Gegenstand einer eingehenden Erwägung seitens der Mächte gewesen, und das Cabinet von St. James hat wahrlich keine Ursache, sich über die Wendung, welche die Dinge nehmen, zu freuen. Die Mächte gehen von der Auffassung aus, daß man die ägyptische Frage, die ein Ganzes bilde, nicht trennen könne; die Finanzfrage hängt von der politischen Situation ab, und des Ganzen besitzt einen vollständig internationalen Charakter. England wird wohl oder übel diesen Standpunkt anerkennen müssen, der einzige und allein den Verträgen, dem Völkerrecht und der Billigkeit entspricht und in gleicher Weise den Rücksichten auf den Sultan, die Ägypter, die europäischen Colonien und die Staatsgläubiger Rechnung trägt. Gewiß wird Niemand England einen großen Einfluß auf Ägypten streitig machen wollen, aber ebenso wenig wirdemand diesen Einfluß als ausschließlichen gelten lassen.

Italien. [Die internationale Sanitäts-Conferenz, zu welcher der italienische Minister des Äußern, Mancini, vorlängerer Zeit die Initiative ergriffen hat, soll nun in zwei, spätestens in drei Monaten in Rom zusammengetreten. Die Vereinigung der zweiten, von Mancini angeregten internationalen Conferenz, betreffend die wechselseitige Vollstreckung rechtskräftiger Urtheile durch die einzelnen Staaten, soll etwas später, aber noch im Laufe des Frühlings in Rom erfolgen.

Correspondenzen.

Wien, 21. December. (O.-E.) [Das Vertragsjahr ist.] das in unserem Staate schon so traurige Orgien gefeiert hatte, bildete in den letzten Wochen dies- und jenseits der Leitha einen unangenehmen Gegenstand der Tagesordnung. In Ungarn wurde die strafgericht-

welcher durch den tiefen Schnee der Weg zu bahnen versucht. Seine frohe Stimmung ist dahin. Ratlos und planlos irrt er weiter, denn die Kälte hat auf sein Gehirn bereits so niederrückend gewirkt, daß er die Zeit nicht mehr beurtheilen kann. Er weiß nicht mehr, wie lange er schon gelaufen, und nur das Wellen des Hundes rüttelt ihn immer wieder aus der ihn erfassenden Lethargie.

Da wird es wieder Nacht, nochmals erhebt sich ein Wirbelwind, eine neue Schneewolke treibt an ihm vorüber. Es wäre thörichtes Beginnen, weiter zu gehen. Er will das Unwetter ruhig abwarten, aber ermattet sinkt er in den Schnee. — In einiger Entfernung glaubt er, Lichtschimmer zu sehen, er möchte rufen, aber er vermag es nicht. Den Ermüdeten umfängt ein tiefer Schlaf und ein süßer Traum führt ihn in die Heimat:

Er sieht das Stübchen seiner Mutter am Weihnachtsabend. Unter einem brennenden Tannenbaum steht eine blonde weishaarige Frau und neben ihr ein blondes Mädchen — es sind seltsam bekannte, liebe Züge. Wie groß und schön ist sie geworden, Pastors Marie!

Die beiden Frauen sind beschäftigt, Geschenke zusammenzulegen in ein Paket, welches nach Russland bestimmt ist, für den Sohn und den Jugendgespielen.

Wie tropft doch Thräne auf Thräne aus

liche Untersuchung gegen die Pester Polizei seitens der Staatsanwaltschaft eingestellt, da die Anklage zu einem strafgerichtlichen Vorgehen nicht geeignet erschien. Nichtsdestoweniger ist es jedem Kinde bekannt, daß nicht blos einzelne Polizeiorgane die Verbündeten aller möglichen Verbrecherbanden waren und daß die ehrlichen Leute vor den Dieben fast weniger Angst hatten, als vor der Polizei. — In Österreich kam gleichfalls eine recht peinliche Angelegenheit zur Sprache. Bekanntlich versuchte im Abgeordnetenhaus der Handelsminister Baron Pino seine von der Opposition für bedenklich gehaltene Eisenbahnpolitik in einer langen Rede zu rechtfertigen, gab aber so ziemlich alles zu und segte es nur in eine andere wohlwollendere Beleuchtung. Es fällt indes immer ein Schatten auf die Regierungsoperationen, wenn der Minister den Grundsatz proclamirt, bei Verleihungen von Eisenbahnconcessionen sich den Concessionär nicht anzuschauen; wenn er die Nichteinziehung einer "elenden Million" Caution von dem Concessionär der Wiener Stadtbahn damit motiviert, daß sonst die Bahn für immer ins Wasser fiele, der Angabe aber, daß die Million nur auf einem wertlosen Stück Papier stehe, beharrliches Schweigen entgegensetzt; wenn er endlich den Geldbedarf für Bahnbauten durch die Länderbank aufzubringen läßt, welche 20% unter Parie steht, also das Geld viel teurer beschafft, als es der Staat bekäme. Die Erklärung für alle diese Dinge hat Herr von Pino selbst unwillkürlich gegeben durch seine Schlussbemerkung, er sei vielleicht in manchen Dingen "naiv". Er forderte die Ironie der Opposition, daß, was jungen Mädchen gut steht, älten Ministern manchmal sehr schlecht steht", geradezu heraus. An der persönlichen Integrität des Herrn Ministers zu zweifeln, fällt gewiß Niemandem bei; aber das hat er bewiesen, daß er die feste sichere Hand nicht besitzt, um den Augiasstall der österreichischen Corruption energisch auszufegen.

Cilli, 22. December. (Orig.-Corr.) [Die Cilli-Wärme ist.] Das hochherzige Vorgehen der Frauen von Cilli, welche täglich armen Kindern der Landbevölkerung in der Wärmestube das Mittagessen verabfolgen, hat die Zustimmung unseres Mitbürgers und Hofs-penpatrioten nicht gefunden. Der gedachte slovenische en gros-Wohlthäter schreibt nämlich in der "Südsteirischen Post", daß die ganze Sache von Seit der deutschliberalen Partei nichts weiter sei, als ein Abklatsch der diesbezüglich an der hiesigen slovenischen Volksschule schon seit langerer Zeit bestehenden Abpeisung armer Schüler und Schülerinnen in dem Gebäude der Schul-schwestern-Anstalt. Durch die

den Augen der alten Frau zugleich mit dem Siegellack auf das Paket.

Ob er Wort hält im kommenden Jahr? Ob er endlich zurückkehrt, wie er in jedem Brief versprochen? Ist dies wirklich das letzte Weihnachtspaket nach Russland?

Eine bange unerklärliche Ahnung durchdringt wohl jetzt das Herz der alten Frau.

Der Hund bellt und zerrt am Rocke des Schlafenden; doch dem ist zu wohl, um sich stören zu lassen. Es klingen ihm süße Melodien ins Ohr: "Stille Nacht, heilige Nacht," und dazwischen grelle Mätzöne russischer Musik. Er hört das Stampfen der Füße beim Kossacken, jenem russischen Nationaltanz, den die Arbeiter, Knechte und Mägde der Fabrik nach den Klängen einer Harmonika tanzen, in ihrer Art den Weihnachtsabend feiernd.

Der Hund zupft und zerrt aufs Neue am Rocke seines Herren, legt seinen Kopf an das Haupt des Schlafenden, leckt ihm Gesicht und Hände und bricht, als alle seine Versuche, den Schläfer zu wecken, mißglücken, in ein andauerndes, furchtbare Geheul aus.

Doch Niemand hört auf den Klageruf des treuen Thieres, den die grelle Musik, das Stampfen der Füße, das Kreischen und Schreien der Tanzenden übertönen.

Am andern Morgen fand man den deutschen Ingenieur nur zehn Schritt vom Hause

Wärmestube hofft man sich neues Schülermateriale heranzuziehen und die slovenische Volksschule lahmzulegen." Es geht doch nichts über die slovenische Auffassung wahrer Wohlthätigkeit. Die deutschen Frauen Gillis haben keine Ursache sich für die Erziehung slovenischer Kinder zu begeistern; die traurigen Erfahrungen, die sie an solchen gemacht haben, denen sie Freitische und Geldunterstützungen zu Theil werden ließen, müssten sie schon lange a' gehalten haben, irgend etwas für die arme, darbende slovenische Jugend zu thun, wenn nicht die reine, die echte Humanität ihre Herzen leiten würde. Die Liebe zu ihren eigenen Kindern macht sie für die Noth fremder empfindsam. Die Frauen Gillis haben bei ihren Wohlthätigkeits-Acten nie nationale Unterschiede gemacht. Und wie ihre Hochherzigkeit bisher den Undank mehrerer von ihnen aufgespülterter slovenischer Jungen übersah, so wird sie auch in Zukunft Insinuationen, welche die edle Seele des oben gedachten Mithürgers zum Ausdrucke bringt, unbeachtet lassen. — Wir selbst aber staunen nur über die Frechheit, mit der sich ein Slovene mit zugemachten Taschen über den Wohlthätigkeitsfond der deutschen Frauen, welcher sich in erster Linie auf die Kinder seiner Connationalen erstreckt, zu urtheilen erdreistet.

Laibach, 23. December. (O.-C.) [Der arme Tannenbaum.] Der Handel mit Christbäumen, der in unserer Stadt von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung findet und den Beweis liefert, daß die schöne germanische Sitte in immer weitere Kreise dringt, — hat nunmehr den Unwillen des wendisch-croatischen Monitors "Slovenski Narod" erregt. Das genannte Blatt räsoniert über die Devastierung der Wälder durch obigen Handel, verweist auf das nachahmungswürdige Croation, welches ein diesbezügliches Verbot bereits erlassen habe, und nennt die schöne Sitte, in welcher sich die Gefühlsströme deutschen Familienlebens wieder-spiegeln, eine Prahlerei (babačeria). Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Albernenheiten slovenischer Anschauung über die durch die deutsche Weihnachtsfeier hervorgerufene Wälde-rräumung zu widerlegen. Wenn der Handel mit Christbäumen wirklich Schaden bringen könnte, dann müssten in Deutschland, wo jährlich Millionen junger Tannen auf den Markt kommen, schon längst die Tannenwälder verödet sein. Auch pflegt der slovenische Bauer nicht aus Gefälligkeit gegen die Deutschen die jungen Stämmchen auf den Weihnachtsmarkt zu bringen, sondern aus reinem Geschäftsinteresse, denn die Verwerthung der jungen Bäume ist eine hundertmal bessere, als die der alten. Doch wozu etwas widerlegen was keiner

entfernt bemahe unter den Fenstern der Gesindestube, mit seinem Weihnachtspaket im Arm, erschrocken.

Er kann seiner Mutter das gegebene Wort nicht halten, aber Beider Wünsche, daß es das letzte Weihnachtsfest in Ruhland sein sollte, sind in grausamer Weise in Erfüllung gegangen.

Arthur.

Stücke aus dem Pariser Leben von Alphonse Daubet. Vor einigen Jahren bewohnte ich ein kleines Gartenhaus auf den Champs-Elysées und zwar, genauer gesagt, in der "Passage des douze maisons." Es machte einen ganz eingenthümlichen Eindruck, dieses verlorene Winkelchen des Stadtviertels, das sonst von großen, schönen, vornehmen Straßen gebildet wird, auf denen es so still, so ruhig ist, daß man fast meinen möchte, die Fußgänger haben hier nichts zu suchen, und nur Equipagen dürfen, geäuschtlos über das Pflaster fahrend, die Beförderung bewerkstelligen. Ich weiß nicht, war es eine Laune des Eigentümers, war es Geiz oder Anhänglichkeit an das Althergebrachte, was ihn bewog mitten in dem glänzenden Stadtteil diesen öden, unansehnlichen Complex zu erhalten mit seinen kleinen, schlecht gepflegten Gärten, seinen niedrigen Häusern, den Hinterhäusern, von denen die Treppen direkt auf die Straße mündeten und auf deren Holzbalkons Wäsche zum trocknen

Widerlegung bedarf. Die landwirthschaftliche Klage des Slovenen-Monitors ist nur ein plumper Vorwand, gegen die deutsche Sitte, die in immer weiteren Kreisen Eingang gefunden hat, zu Felde ziehen. "Slovenski Narod" sowie der größte Theil der slovenischen Bevölkerung hat eben von dem süßen Zauber einer deutschen Weihnachtsfeier keine Ahnung. Für ihn, wie für die Masse der Landbevölkerung besteht die Familienfeier des Festes der Christenheit in einem voll gedeckten Tisch, kurz in einer Böllerei. Möge er sich daher bei derselben nicht den Magen verderben!

Wind.-Landsberg, 21. December. (O.-C.) [Ewig Lügen.] Das Leiborgan der untersteirischen Dunkelmänner brachte unlängst einige hämische Bemerkungen gegen den früheren, d. h. vor zwei Perioden gewesenen Homan der Drachenburger Bezirksvertretung. — Wir glauben jedoch nach den Intentionen des in gedachtem Blatte angegriffenen, im Bezirke hochgeachteten Ma nes und Mithürgers zu handeln, wenn wir uns diesfalls in seine Polemik einlassen. Gegen das weitere Sand-in-die-Augen-streuen dieses Wiakeljournals aber, daß es Verdienst des slavophilen Abgeordneten Aesculap-Bosnjak wäre, daß die Steuern in unserem Bezirke bedeutend herabgemindert würden, müssen wir entschieden Front nehmen. Das Verdienst, die Steuern in unserem Bezirke herabgemindert zu haben, ist nur den deutschfreundlichen, g'sinnungstüchtigen und unabhängigen Mitgliedern unserer bestandenen Grundeinrichtungs-Commission zuzuschreiben, — aber weil dieselben die aufgezählten Eigenschaften besitzen, so muß ihr Verdienst geschmälerd werden; auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es dem hochwürdigen Redacteur und dem Correspondenten ja gar nicht mehr an, um nur Ehren Bosnjaks Stern, der wohl im Erbleichen ist, wieder aufzufrischen. Wir kennen ja diese Diener der Wahrheit, die sich als die Herren der Wahrheit ausspielen. Verwegen erheben sie ihre Hämpter. Es ist wahr, ihrer Trommel läuft das zumeist unwissende, mit dem Höllendreugel in Furcht gehaltene Landvolk nach. Ihre schwarzen Bannerträger verstehen es, ermuntert von dem Entgegenkommen der heutigen Regierung, ein religiöses Mäntelchen umzuhängen. Wir unterschätzen gewiß nicht den Eindruck, der dadurch auf die ungebildeten Massen des Landvolkes hervorgerufen wird, eines Volkes das sich am Gängelbande selbst des grünsten, in Gregorec' Schule großgezogenen Caplans, leiten läßt; insbesondere, da den clericalen, windischen Heerführern, wie wir täglich Gelegenheit haben, zu sehen jede Waffe gut genug ist, um sie zu ihrem Vortheile zu gebrauchen! Der

aufgehängt war, den vielen Kaninchenställen, den alten mageren Kazen, den abgerichteten Raben und Staaren.

Hier hatten sich mehrere Arbeiter häuslich niedergelassen, ferner einige kleine Rentiers, ein paar Künstler — diese findet man ja überall, wo sich Bäume und grünende Anlagen erhalten haben — und endlich befanden sich hier noch zwei oder drei Wirtschaften, die einen so jämmerlichen Eindruck machten, als hätte in ihnen seit Generationen und wohl auch für alle Zeiten das tiefste Elend seine Heimstätte aufgeschlagen.

Rings umher breitete sich der strahlende Glanz, der Schimmer und die Pracht der Champs-Elysées aus; von dort erscholl unausgesetzt das leise Rollen der Räder, das Klirren der silbergeschmückten Pferdegeschirre, das Zuschlagen der Wagentüren, dann der gedämpfte Klang der Pianos, die Töne der Geigen in Mabille, — dort begränzten mächtige Paläste den Horizont, feierlich, vornehm standen sie da, sauber und gut gehalten war jedes Edelchen in ihren Gärten, abgeschlossen war Alles, was in jenen Häusern vorging, von der Außenwelt durch die seidenen Vorhänge, die an den mächtigen, aus Spiegelscheiben gebildeten Fenstern herabgelassen waren und dem Vorübergehenden kaum durch eine Spalte den Anblick eines vergoldeten Candelabers, einer prächtigen Blumenvase verrierten.

Clericalismus kennt keine Verhöhnung; was sich ihm nicht beugt, ist dem Untergange geweiht. Es gehört auch schon fast der Mythe an, daß Priester, namentlich in unserer gesegneten Diöcese, in den Schriften der Kirchenväter studieren; Politik ist ihre Hauptbeschäftigung. — Mehr als das Evangelium lesen sie die anrüchigsten Preßprodukte, so da sind: "Slovenski Gospodar", "Südsteirische Post" und all' die in Laibach erscheinenden clerical-nationalen Hezblätter, anstatt eine gute Predigt zu verfassen, an der sich ihre zahlreichen Armen im Geiste etwas erbauen könnten, halten sie Wahlreden, redigieren Parteidokumente, beeinflussen die Wähler bei allen vorkommenden Wahlen und bedienen ihre Leiborgane mit den handgreiflichsten Unwahrheiten, natürlich auch zur höheren Ehre der slovenischen Nation. Wollen wir hoffen, daß das verdiente Schicksal diese Sippe ereilt — der Tag der Abrechnung muß kommen. Dies ist unser Weihnachtswunsch!

Kleine Chronik.

[Veichenvverbrennung.] Aus Rom, den 18. d., wird gemeldet: "Der Hof-Caplan Savi hat in seinem Testamente dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sein Leichnam verbrannt werden möge, und bestimmte zum testamentarischen Vollzieher den römischen Deputirten Maiocchi. Seinem letzten Willen wurde auch Folge gegeben und heute Vormittags fand die Verbrennung des Todten statt. Von Seite der Clericalen wurden vergebens Versuche gemacht, den Verbrennungs-Act zu verhindern."

[Der Sultan als Arzt.] Der Flügeladjutant des Sultans, Hussein Husni Paşa, erkrankte vergangene Woche in einer besorgniserregenden Weise. Abdul Hamid, der seinem Adjutanten mit besonderer Liebe zugethan ist, ließ die berühmtesten Aerzte der Hauptstadt zu einem Consilium am Bett des Kranken zusammen treten, um die Diagnose zu stellen. Die Majorität der Aerzte erklärt nun, daß der Kranke noch gerettet werden könne, wenn man zu einer Operation schreiten wollte, während die Minorität versichert, daß derselbe unrettbar verloren sei und die Operation daher gar keinen Zweck habe. Der Sultan hat nun folgenden salomonischen Auspruch: "Wenn die Majorität erklärt, daß der Kranke durch eine Operation noch gerettet werden könne, während die Minorität versichert, daß derselbe unrettbar verloren sei, so kann man doch jedenfalls die Operation wagen." Dieselbe wurde nun richtig vorgenommen und der Kranke befindet sich seitdem bedeutend besser.

[Ein neuer König Salomo.] Ein Pariser Polizeicommissär fällte vor Kurzem

Die häßliche, dunkle Straße der "Douze Maisons" schien so recht als Gegenstück zu der prächtigen, reichen Umgebung hierher verlebt zu sein; sie wurde nur durch eine einzige Straßenlaterne beleuchtet. — — Jeder Luxusgegenstand, der dort überflüssig geworden war, kam hier zu neuen Ehren, und wer dort auf irgend eine Weise Schiffbruch gelitten hatte, fand hier eine willkommene Zufluchtsstätte.

Hier wohnte in zigeunerhafter Ungebundenheit eine Schaar englischer Stallknechte, dann mehrere Vereiter aus dem Circus, die beiden kleinen Postillone, welche sich im Hippodrom mit ihren Ponies und ihrem von Ziegen gezogenen Wagen produzierten, Obstverkäufer, Kuchenfrauen und endlich der ganze große Trupp von armen Blinden, die allabendlich heimkehren, beladen mit ihrem Feldstuhl, ihrem Beierkasten und dem Gestell für denselben. Während ich in dieser Straße wohnte, feierte einer dieser Blinden seine Hochzeit; die ganze Nacht hindurch währte das tolle Concert, der verschiedenen Clarinetten, Ziehharmonikas, Drehorgeln und Triangel — wenn man die einzelnen Instrumente nach einander hörte, hätte man meinen können, man mache einen nächtlichen Spaziergang über sämtliche Brücken von Paris.

Für gewöhnlich ging es in meiner Straße ziemlich ruhig zu. Jene Bewohner derselben

einen Urtheilspruch, der lebhaft an die Entscheidung gemahnt, welche einst Salomo getroffen. Vor einigen Tagen wurden nämlich zwei Nachbarn bei der Behörde wegen eines Papageis gegen einander flagbar. Der Eine behauptete, der gesiederte Sprechkünstler sei in einem unbewachten Momente aus seinem Domicil flüchtig geworden und habe sich in die angrenzende Wohnung des Anderen begeben, woselbst er mit verbrecherisch offenen Armen empfangen worden wäre, während der andere einen Eid darauf ablegte, daß der stiftige Papagei seit Jahren schon in seinem Besitz stehe. Der Richter fällte nun in diesem seltsamen Eigenthumsstreite folgenden Schiedsspruch: „Coco“, der Papagei, der bei der Verhandlung zugegen gewesen war und während derselben mehrfache Lebenszeichen von sich gegeben hatte, wurde aus seinem Käfig gehoben und im Gerichtssitz „mer freigelassen. Die beiden Parteien stellten sich hierauf in zwei einander gegenüberstehende Ecken des Zimmers. Derjenige, dem das Thier, seinem unfehlbaren Instincte folgend, zuflattern würde, sollte als der alleinige wahre Eigentümer anerkannt werden. Der Papagei flog aber weder zu dem Einen, noch zu dem Anderen, sondern steuerte nach kurzer Ueberlegung direct auf den weisen Richter selbst los und kroch sich mit der seinem böswilligen Geschlechte eigenen Energie auf der Nase des behördlichen Functionärs fest. „Spißbub!“ rief der freche „Coco“ dem Richter zu, „hast Du schon gefrühstückt?“ Die Gerichtsdienner vermochten erst nach einem längeren, an interessanten Details reichen Kampfe den Richter von dem Attentäter zu befreien. Der moderne Salomo hatte sich aber durch seinen Urtheilspruch eine Nase zugezogen, wie er während seiner ganzen Carrrière keine bekommen hatte.

[Von der Pariser Polizei.] Aus Paris wird geschrieben: Die Romanschriftsteller haben aus dem geheimen Agenten eine Persönlichkeit gemacht, die nur in ihrer Einbildung existirt. Man irrt sich wirklich, wenn man meint, daß jeder Agent ein Lecocq sein müsse. Der Chef allein ist das Haupt, die Agenten sind nur die Arme des Polizeikörpers. Gleichwohl sind einige der Letzteren sehr scharfsinnig und üben ihr Fach aus Liebhaberei aus. Hierzu gehört ein Brigadier, der die Spur Billoir's, eines berüchtigten Verbrechers, auffand und verfolgte, bis er ihn als Freund nach der Präfektur brachte, unter dem Vorwande, daß er eben ein paar Worte mit dem Polizeichef über im Viertel umlaufende Gerüchte wechseln müsse. Dieser Brigadier ist ein alter Soldat, der von einem fernen Blutsverwandten ein jährliches Einkommen von 80.000 bis 100.000 Francs erbte. Nur aus Liebhaberei ist er bei

welche sich des Tages über in anderen Stadttheilen aufhielten, kehrten erst mit der Abenddämmerung oder auch noch später heim, und dann waren sie meist so müde und matt, daß sie am Leben kein Vergnügen mehr fanden. Nur der Sonnabend machte eine Ausnahme, und das ganz besonders, wenn Arthur „seinen Lohn gefaßt hatte,“ wie es in der Sprache der Arbeiter heißt.

Dieser Arthur war mein Nachbar. Eine kleine Mauer, die durch ein Gitter nach oben etwas verlängert worden war, trennte mein Gartenhaus von dem Raum, den er mit den Seinen bewohnte. Ob ich wollte oder nicht — ich mußte Alles erfahren, was in seiner Wirthschaft vorging, und an jedem Sonnabend war ich Zeuge jenes so echt pariser Dramas, das sich, wie in Arthurs Heim, so auch in denen unzähliger anderer Arbeiter abspielt.

Er begann immer in derselben Weise. Die Frau bereitet das Mittagessen, die Kinder spielen um sie herum. Sie spricht ihnen freundlich zu, während sie alle häuslichen Berrichtungen besorgt. Es wird sieben Uhr es wird acht Uhr — Niemand kommt. Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückt, um so mehr verändert sich auch der Ton ihrer Stimme, um so reichlicher fließen ihre Thränen, um so erregter wird sie. Die Kinder haben Hunger und sind müde; sie beginnen zu weinen. Der Mann kommt noch immer

der Polizei eingetreten und leistet ihr treffliche Dienste.

[Die abgebissene Nase.] Wie man aus Berlin meldet, ist ein Handwerker in Westphalen seiner Frau, weil er glaubte, dieselbe gefalle einem Anderen, die Nase ab, um, wie er eingestand, deren Gesicht zu entstellen.

[Amerikanische Studentenstrafe.] Unlängst hatte man den Studenten des Swance-Collegs in Tennessee einen Ausflug versprochen. Am Abend vorher erklärte jedoch einer der Professoren, daß seinem Barometer nach zu urtheilen, ein Regentag zu gewärtigen sei oder gar ein Cyclon. Daraufhin erfolgte der Befehl, daß die Excursion verschoben werden solle. Der nächste Tag brachte herrliches Wetter. Dies ärgerte die Studenten sehr, daß sie dem Professor einen Streich zu spielen beschlossen. Sie erschienen zur Vorlesung in ihren Regenmänteln und mit aufgespannten Regenschirmen und verharrten so bis zum Schluss des Unterrichts. Der Witz war so gelungen, daß man von einer Bestrafung der Studiosen Abstand nahm. Der gelehrte Professor aber nahm sich vor, in Zukunft nie mehr seine barometrische Weisheit zu verwerthen.

[Auch ein Branddirector.] Holgender heitere Fall wird von den „Leipziger Nachrichten“ verbürgt. In einer kleinen Stadt bei Leipzig brach vor Kurzem um Mitternacht in einer Rübenzuckersfabrik Feuer aus. Als der Nachtwächter den Herrn Branddirector davon in Kenntniß setzte, fiel dieser, ein kleiner dicker Mann, vor Schreck in Ohnmacht. Er erholt sich erst wieder, als die Gefahr vorüber war.

[Wozu die armen Schwiegermütter herhalten müssen.] Ein Photographe in Greenway im Staate Connecticut machte unlängst glänzende Geschäfte in Folge nachstehender, an der Thüre aufgehängter Notiz: „In Abetracht dessen, daß heute der Jahrestag des Todes meiner Schwiegermutter ist, werden heute Bilder zum halben Preise abgenommen.“

[Liebe und Kladda.] Eine junge Dame in Albany hatte die Bewerbungen eines liebenswürdigen jungen Mannes seit ungefähr einem Jahre freundlich aufgenommen und sich von demselben mit Gefrorenem, mit Erdbeeren und anderen heuren Früchten u. s. w. trachten, in Concerte führen und spazieren fahren lassen. Da machte der Jüngling das schriftliche Geständniß seiner heißen Liebe. Die Dame antwortete umgehend, er sei ihr stets ein liebenswürdiger Gesellschafter gewesen, aber sie sei an einen größeren Komfort im Leben gewöhnt, als er ihr zu bieten vermöge; sie wisse jedoch, daß er sich ihretwegen — vielleicht mitunter

nicht; so ist man denn ohnez ihn. Die kleine Schaar ist zu Bett gebracht und das Nestheckchen in den Schlaf gesungen — jetzt tritt die Frau auf die hölzerne Galerie hinaus, und ich höre, wie sie mit einem tiefschmerzlichen Seufzer leise die Worte aussöhnt:

„Oh! die Canaille! die Canaille!“

Nachbarn kommen am Hause vorbei und bemerken sie auf dem Balkon; man bellagt und tröstet sie.

„Gehen Sie doch nur ruhig schlafen, Madame Arthur! Sie wissen ja, daß er so bald nicht heimkehren wird, denn heute ist Zahltag.“

Und nun folgen gute Rathschläge, wohlmeinende Trostesworte — gleichgiltiges Geschwätz.

„Ich an Ihrer Stelle wüßte schon, was ich thäte! Oh, ich wüßte schon —“

„Warum sagen Sie es denn nicht seinem Arbeitgeber?“

Alle diese Redensarten haben sie nur noch mehr weinen lassen, aber sie haben auch in ihren Hoffen, ihrem Erwarten bestärkt; nun da die Thüren der Nachbarhäuser geschlossen sind, die Straße stumm und ausgestorben vor ihr liegt, ergreift sie eine um so größere Muthlosigkeit; sie wähnt sich ganz allein; wie von einer fixen Idee beherrscht, will sie ihren Platz auf der Galerie nicht aufgeben, und mit der Harm-

über seine Kräfte — in Unkosten gestürzt, habe daher alle Ausgaben, die er für sie gemacht, pünktlich notirt und bitte ihn, deren Gesamtbetrag in der beiliegenden Bankanweisung entgegen zu nehmen. Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß der junge Mann nach dieser unverhältnißmäßigen Bilance seine Balance verlor und aus allen seinen Himmeln stürzte.

[Ansichten eines Postbeamten über Frauen.] Eine verheiratete Frau ist ein an seine Adresse gelangter Brief; ein Fräulein ist ein noch unbestellter Brief; eine alte Jungfer, ein Brief, welcher postlagernd vergessen ist.

[Fröhliche Genies.] An dem Freiberger Gymnasium ist vor Kurzem unter den Quartanern eine verbotene Verbindung entdeckt worden. Nach den Statuten war es den Mitgliedern gestattet, „auch eine kleine Liebe zu haben, doch mußte der Name des geliebten Mädchens der Verbindung angezeigt werden“. Diese vorsorgliche Maßregel ist von den Romeoos der Schulbank jedenfalls darum angeordnet worden, um Eifersuchtsduelle zu vermeiden.

[Ein Weinhandler] zeigt seinen Freunden an, daß er am nächsten Sonntag seinen Sohn tauften werde. Mein Gott! ruft einer der Eingeladenen entsetzt, muß er denn Alles tauften.

Deutscher Schulverein.

Ortsgruppe Cilli und Umgebung.

Eintausend einhundert achtundachtzig Gulden 69 Kr. betrug im laufenden Jahre die Einnahme der Ortsgruppe Cilli und Umgebung. Diese Ziffer spricht gewiß eine beredtere Sprache als es Worte vermögen. Sie beweist, daß die Stadt Cilli ihre nationale Pflicht voll und ganz erfülle, daß sie hinter den übrigen deutschen Städten des Reiches nicht nur nicht zurückbleibe, sondern vielen derselben als leuchtendes Beispiel gelten könne. Würde die stolze und reiche Metropole Wien von gleichem Geiste durchweht sein, dann müßte sie in Abetracht ihrer Bevölkerungszahl mindestens eine zweihundertmal größere Summe also 237.738 fl. für den deutschen Schulverein aufbringen. Doch die Kaiserstadt steht in deutsch-nationaler Beziehung hinter Provinzstädten weit zurück. Ihre Einwohnerzahl drängt nicht gleiche Not wie Städte an den Sprachgrenzen. Ihr fehlt die Begeisterung für das Deutschthum. Deshalb erscheinen auch die Worte, die ein berühmter Parlamentarier unter dem Jubel seiner Collegen sprach: „Wir gravitieren nach Wien“ als eine hältlose Phrase. Die Deutschen in der Provinz haben wahrhaftig keine Ursache,

losigkeit der Leute aus den niederen Ständen, die ihr halbes Leben auf der Straße zubrachten, spricht sie laut mit sich selbst und schildert dabei die schlimmen Erfahrungen, die sie bisher mit ihrem Gatten gemacht, das ganze Elend kam in diesem Selbstgespräch zu Tage — die Miete ist noch nicht gezahlt, der Kaufmann mahnt fortwährend, der Bäcker will ihr kein Brod mehr geben, da das früher entnommene noch nicht bezahlt ist! Wie soll es werden, wenn er heute wieder ohne einen Sou in der Tasche heimkommt? Schließlich kann sie vor Müdigkeit nicht mehr die enteilenden Stunden zählen. Sie kehrt in ihre Wohnung zurück — aber eine ganze Weile später, als ich sie schon längst im Schlaf liegend wußte, hustete jemand auf der Galerie in meiner nächsten Nähe: Sie war es wieder, die Bedauernsmerthe; die Unruhe hatte sie von ihrem Lager aufgetrieben, und nun saß sie dort wieder und strengte ihre Augen an, um irgend etwas auf der finsternen Gasse zu erkennen und um zu allen Täuschungen immer noch eine neue einzuhemmen.

Um ein Uhr, um zwei Uhr Nachts, mitunter auch noch etwas später ertönte lautes Singen auf der Straße. Das war das Zeichen, daß Arthur endlich heimkehrte. Meistens war er in Begleitung und sehr häufig kam es vor, daß ein Bruder ihn, wenn er schon vor der Hausthüre stand, noch einmal zum Weitergehen

nach Wien zu gravitiren, nach dem Wien, in welchen die Mitglieder des deutschen Schulvereines eine geradezu verschwindende Minorität bilden und die Gründer dieser edlen deutschen Schöpfung trotz allen Feuereifers keinen besonderen Anhalt haben. Wien hat durch seine nationale Geschlechtslosigkeit und seinem dem Streberthume entkeimten Kosmopolitismus schon lange aufgehört, die Blicke auf sich zu lenken. Hätten die deutschen in genügsam sprachigen Landestheilen das Beispiel der Residenzbewohner befolgt, dann gäbe es heute angesichts des slavischen Hochdrucks in vielen Städten keine deutsche Märitäten mehr.

Zu diesen Reflexionen bewog uns die Jahresversammlung der Ortsgruppe Umgebung Cilli, welche am verflossenen Samstage im Casino unter zahlreicher Beteiligung stattfand. Diese rege Beteiligung und namentlich die zum ersten Male in einer solchen Versammlung erschienenen Damen veranlaßten den Vorsitzenden Herrn Dr. Higgesperger nach Begrüßung der Anwesenden eine längere Rückhau über das Wirken des Schulvereines im allgemeinen und über die Thätigkeit der Ortsgruppe Cilli im besonderen zu halten.

Mit besonderer Genugthuung konnte der Referent auf die immer größere Entfaltung der Ortsgruppe Cilli hinweisen.

Es betrug im Jahre

1881 d. Mitgliederzahl 143, d. Einnahmen 243 fl.

1882 " 169, " 414 "

1883 " 219, " 480 "

Den Glanzpunkt erreichte jedoch das heurige Jahr mit einer Mitgliederzahl von 389, darunter 197 Frauen und Mädchen, und mit einer Einnahme von 1188 fl. 69 kr., von welcher Summe nach Abzug der Auslagen per 36 fl. 91 kr. ein Betrag von 1151 fl. 78 kr. der Centrale in Wien eingefendet wurde. Die genannte Summe enthält 404 fl. an Mitgliederbeiträgen, 742 fl. 90 kr. an Spenden, 8 fl. 40 kr. für verkaufte Mittheilungen und 34 fl. 20 kr. für Liederbücher. Von den Spenden seien hier nur die namhaftesten erwähnt u. zw.

Eine gescheite Damen Gesellschaft im Casino fl. 6.—

Vivat Germania (beim Verwega) " 2.52

Baron Dumreicher in Mahrhof " 9.—

Sammelbüchse im Café Central " 33.—

" schwarzen Walfisch " 70.06

" goldenen Löwen " 104.97

" Sandwirth " 7.01

" Neuhaus (durch H. Westher) " 3.04

Herr Skoberne " 5.—

Reinertrag der Frühlingsfeier im Casino " 393.02

Herr Dr. Wokau in Drachenburg

zur Frühlingsfeier " 5.—

und Weitertrinken verleitete. „Ach was, Du wirst doch nicht jetzt schon nach Hause gehen? Unser! Komm nur mit!“ Und obwohl er wußte, daß er oben erwartet wurde, hatte er doch nicht die Kraft, den Lockungen Widerstand entgegenzusetzen.

Wenn er dann aber endlich die Treppe hinaufstieg, dann war ihm die tiefe Stille, welche in dem ganzen Hause herrschte und die seinen leisen Schritt von den Wänden wiederhallen ließ, höchst lästig! er fühlte in der rings athmenden Nachtruhe etwas wie Gewissensbisse, und da er derartige Regungen bei sich nicht aufkommen lassen wollte, so sprach er, während er vorbeikam, ganz laut vor sich hin: „Guten Abend, Madame Weber! Guten Abend, Madame Mathieu!“ Wenn ihm dann, wie natürlich, keine Antwort und kein Gegengruß zu Theil wurde, so ergoß sich eine Fluth von Schimpfworten über alle Bewohner des Hauses, und das dauerte so lange, bis an allen Thüren und Fenstern die Nachbarn erschienen und sich die nächtliche Ruhestörung energisch verbaten. Das war es gerade, was als er wollte. Die Art von Rausch, die er mit sich nach Hause zu bringen pflegte, liebte den Lärm und das Schreien; dann war es auch gut für ihn, sich auf diese Weise in eine gewisse Aufregung zu versetzen, denn wenn er erst einmal in Zorn gekommen war, machte er sich auch keine Sorgen mehr über die Art seiner Heimkehr und über den Empfang der seiner harrte. (Schluß folgt.)

Herr Feschounig in Pireschitz zur Frühlingsfeier	fl. 5.—
Mariagegesellschaft im Hotel Erzherzog Johann	13.—
Tischgesellschaft in der Esarda (durch Herrn Skolaut)	2.86
Ungenannt durch Frau Hummer	3.—
Herr G. Scherbaum für das Tragen eines mit slovenischen Farben geränderten Taschentuches	10.—
Sammelbüchse bei Dr. Foregger	3.70
Vincenz Wabitsch durch Dr. Glantsch	5.—
nigg	
Josef Rom durch Dr. Schurbi	5.—
Club der Gemüthlichen in Cilli	30.—
Sammlung im Ausschusse des allgemeinen Krankenvereines in Cilli	2.—

Nach Beendigung des Rechenschaftsberichtes brachte der Referent den Damen und Mädchen der Stadt Cilli für deren echt deutsches Wirken zum Besten des Schulvereines ein Hoch aus, das in der Versammlung stürmischen Anklang fand. Gleichen Anklang fand auch das auf der Obmann des Schulvereins Dr. Weitloß ausgebrachte Hoch. In ebenso ehrender Weise wurde des unermüdlichen Gönners der Ortsgruppe Herrn Schütz, des Clubs der Gemüthlichen und des umsichtiger und thatkräftigen Vereinscassiers Herrn Directors Vogatsch nigg gedacht. Dr. Neckermann sprach unter lebhaftem Beifalle der Ortsgruppensleitung für ihre Mühewaltung den Dank der Versammlung aus. —

Hierauf wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Bei derselben wurden die bisherigen Functionäre, ausgenommen des Obmann-Stellvertreters, mit welcher Ehrenstelle Herr Stiger bedacht wurde, wiedergewählt.

Während des diesbezüglichen Scrutinums wurde eine Tombola zur Anschaffung von Arbeitsmaterial für arme die städtische Industrieschule besuchende Mädchen improvisirt. Herr Lutz hatte für diese Tombola mehrere Säcke Mehl gespendet. Nach Beendigung des Spieles ließen die glücklichen Gewinner der Beste, dieselben verauctionirten. Der diesbezügliche Erlös wurde ebenfalls obigem Zwecke zugeschürt, die Waare aber von ihren Erstehern der Cillier Wärmestube gewidmet. Herr Lutz thilte außerdem mit, daß Herr Stocker in Pragwald für die städt. Industrieschule ein Packet Strickgarn gewidmet habe. Der Erlös der Tombola beziffert sich auf 32 fl. 60 kr.

Bon der Wahl eines Delegirten für die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines wurde in Anbetracht als man derzeit nicht wisse, wo gedachte Versammlung stattfinden werde, Umgang genommen. Der Vorsitzende schloß sohin mit dem Danke für das zahlreiche Erscheinen und dem Appell auch in Zukunft in gleicher hebender Weise für den Schulverein einzustehen, die Versammlung.

Bemerkt sei füglich noch, daß die Zahl der unterstützenden Mitglieder im Laufe des Jahres die Höhe von 404 erreichte, daß davon jedoch 9 in Folge Domicilwechsels austraten, während fünf der Tod hinweggriff. Die Zahl der gründenden Mitglieder umfaßt neun; es sind dies: Barbaragesellschaft beim Verwega, deutscher Verein in Cilli, Baron Hackelberg, Baronin Hackelberg, Männergesangverein in Cilli, Stadtgemeinde Cilli, Tischgesellschaft "schwarzer Walfisch" in Cilli, Turnverein in Cilli und Club der Gemüthlichen in Cilli.

Locales und Provinciales.

Cilli, 24. December.

[Cillier Gemeinderath.] Zu Beginn der heutigen Sitzung theilt der Bürgermeister mit, daß Herr Franz Kartin in St. Georgen anlässlich des Todes der Frau Anna Kartin den Armen der Stadt 30 fl. zum Geschenke gemacht habe. Die Bezirksvertretung Cilli macht die Anzeige, daß bis auf Weiteres Neubauten im Bezirk durch 12 Jahre von der Bezirksumlage befreit sein werden. — Ein Erlass der Statthalterei zeigt die Genehmigung der Erlaubniß zur Vornahme technischer Vorarbeiten für den Bahnbau Cilli-Schönstein even-

tuell Windischgraz durch Baron Lazarini an. — Die Bezirksvertretung Cilli fordert die Stadtgemeinde auf, an den Reichsrath eine Petition um Herabsetzung der Salzpreise zu richten. Ein im Sinne dieser Aufforderung gestellter Antrag wird angenommen.

GR. Carl Matthes berichtet namens der Bausection über die Aufstellung einer städtischen Brückenwage nächst der Laibacher Mauth. Das Stadtamt möge sich über die Anlage bei der Gemeinde Windischgraz, die eben eine ähnliche sehr praktische Wage aufgestellt habe, informiren. Die Bestellung sei auszuschreiben. (Angenommen.) — Derselbe Referent bringt ein Ersuchschreiben der evangelischen Gemeinde zur Verlesung, in welchen auf die Verbreiterung der Straße und die Stadtverschönerung durch den Neubau neben der protestantischen Kirche hingewiesen und um Beschotterung der Gartengasse angefucht wird. Das Petitum macht gleichzeitig auf den Uebelstand des Verkehrs in dieser Straße aufmerksam, dem dadurch abgeholfen werden könnte, wenn die Durchfahrt nur von der Wienerstraße aus gestattet würde. Die Section beantragt der Gesuchstellerin, unbeschadet der bisherigen Rechte der Besitzer von Häusern und Gründen längs der Straße Folge zu geben. (Angenommen). Die V. Section — Obmann GR. Schmiedl — beantragt die Gewährung einer Gasthausconcession an Herrn Jos. Pallos u. z. nur mit Rücksicht darauf als Frau Krainz ihr diesbezügliches Gewerbe zurückgelegt habe. (Angenommen.)

Die IV. Section (Referent Julius Rakusch) beantragt für Neubauten bis auf Weiteres eine 12jährige Befreiung von der Gemeindumlage; nach lebhafter Debatte bleibt ein Gegenantrag, der die Befreiung von nur der Hälfte der Umlage ausspricht, in der Minorität.

Der Bürgermeister weist darauf hin, daß der Gemeinderath mit der heutigen Sitzung die fruchtbare Thätigkeit des Jahres 1884 abschließe, es seien durch den Fleiß der Sectionen und Commissionen alle Stücke erledigt; er ersuche den Gemeindeausschuß, auch im nächsten Jahre den bisherigen echten Gemeinsinn und warmen Localpatriotismus im Interesse der Stadtgemeinde und des Gedeihens derselben walten zu lassen.

[Der Cillier "Deutsche Verein"] hält Samstag, den 27. d. im Hotel "Goldene Krone" seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Gassabericht. 3. Besprechung der kommenden Reichstagswahlen. 4. Neuwahl der Vereinsleitung. 5. Allfällige Anträge. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht sich zu dieser Versammlung recht zahlreich einzufinden.

[Casinoverein.] Aus Anlaß der am zweiten Feiertage im Casino stattfindenden Soiree der Musikvereinskapelle unterbleibt das an Freitagen daselbst übliche Bolzschießen.

[Cillier Militärbequartirungsverein.] Der genannte Verein hielt vorgestern unter dem Vorsitz seines Obmannes Herrn Stiger eine Hauptversammlung ab, in welcher diverse Fragen über den bereits durchgeführten Bau der Schmalcaserne zur Erledigung kamen. Bezuglich des vom Architekten Vladimir Walther verlangten Erzages der Mehrkosten, beschloß die Versammlung, dem Genannten eine Abfindungssumme von 1000 fl. zu bewilligen. — In die Vereinsleitung wurden für das Jahr 1885 gewählt die Herren: G. Stiger, J. Radalovich, E. Skolaut, F. Bangier und A. Marec.

[Die Marburger freiwillige Feuerwehr] hielt am 20. d. ihre Generalversammlung ab. In derselben erstattete der Feuerwehrhauptmann Herr Zeitelberger den Thätigkeitsbericht. Wir entnehmen demselben, daß die genannte Feuerwehr im abgelaufenen Jahre bei fünf Bränden eingeschritten war. Dem Gassenbericht des Herrn Fontana entnehmen wir, daß der Verein ein Baarvermögen von 1316 fl. 85 besitze. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde, da Herr Zeitelberger auf eine Wiederwahl verzichtete, Herr Dominik Faleskini gewählt. Weiters erscheinen gewählt die Herren: als Hauptmann-Stellver-

treter Franz Schusterisch, als I. Steigerzugsführer, Franz Mill, als II. Franz Terbisch, als I. Sprizsführer, Victor Pfeifer, als II. Georg Schuster, als I. Zugsführer der Schuhmannschaft, Dr. Hans Schmider, als II. Alois Lukerschitz, als Schriftwirt Franz Schriebl, als Säckelwirt Max Macher und als Zeugwart Carl Birch. — Die Versammlung ernannte den Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Dr. Josef Schmider, wegen dessen thätigen Wirkens für das Zustandekommen des Assecuranzgesetzes zum Ehrenmitglied. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem ausscheidenden Herrn Carl Zeitelberger, welcher durch neun Jahre in ersprißlichster Weise im Vereine wirkte, zu Theil.

[Zusammenstoss in der Station Tüffel.] Am 21. December 2 Uhr Morgens stieß in Folge unrichtiger Stellung eines Weichenwechsels der die Station Tüffel passirende Triester Courierzug Nr. 1 in die Breitseite der Maschine des Lastzuges Nr. 195 und machte dieselbe sowie einen Güterwagen entgleisen. Selbstredend wurden auch beide Maschinen, namentlich aler die des Lastzuges schwer beschädigt. Von den Passagieren jedoch sowie vom Zugsbegleitungs persone wurde glücklicherweise Niemand verletzt. Der Locomotivführer des Courierzuges hatte im Momente der Gefahr die Geistesgegenwart gehabt, Contradampf zu geben und die Dampfbremse wirken zu lassen. Dadurch wurde der Anprall gemildert. Die erschreckten Passagiere verließen den Zug und harrten im Wartesaale der Station ihrer Weiterbeförderung, die dann gegen sechs Uhr Morgens erfolgte. Der Courierzug traf deshalb mit einer Verspätung von 7 Stunden in seiner Bestimmungsstation Wien ein. Selbstredend verursachte die so namhafte Verspätung des Vorrangzuges auch Verspätungen bei den Secundärzügen. In der Station Tüffel konnte der directe Verkehr erst um 4 Uhr Nachmittags stattfinden. Bemerkt sei auch, daß die Passagiere des außergewöhnlich stark besetzten Courierzuges den Locomotivführer, dessen Geistesgegenwart sie vor einer ernsteren Katastrophe bewahrte, reichlich beschenkten. Es steht gewiß zu erwarten, daß der Getracht für seinen Mut auch anderwärts Anerkennung finden werde. An dem Unfalle selbst soll ein Aushilfswächter die Schuld tragen.

[Der 21. December] und mit ihm der kürzeste Tag ist glücklich übertaucht. Das ist für unsere sparsamen Hausfrauen ein kleiner Trost zwar, denn das Sprichwort sagt: „Bis Neujahr nimmt der Tag um einen Hahnenhie zu“, aber doch immer ein Trost, der wohl vergleichbar ist dem Gefühl des Wanderers, der des Berges Gipfel erstiegen hat und nun thalabwärts eilt. So herrscht in jeder Brust bereits das wonnige Gefühl, daß wir dem Frühjahr entgegeneilen. Und dies Gefühl allein schon läßt uns die Unbilden des kalendermäßigen Winters mir größerem Gleichmuth ertragen, und voller Hoffnung tönt es da: „Und dräut der Winter noch so sehr — es muß doch Frühling werden!“

[Aus Tüffel] wird uns geschrieben: Ein gewesener Vorsteher der Umgebung des Marktes, welcher heute noch ebenso tief in das Gläschen zu gucken liebt, als zur Zeit seiner ruhmvollen Amtstätigkeit und dann im Zuge höherer Begeisterung die Deutschen mit den Schimpfworten Nemščut und Nemčur insultirt, hatte vor einigen Tagen entschiedenes Pech. Er saß in einem Gasthause der Umgebung Tüffel und sah durch den Nebel des genossenen Weines den slovenischen Himmel voller Geigen. Das hinderte ihn jedoch nicht, einen anwesenden biederer Tüffler Bürger mit obgedachten Lieblingsworten zu tractiren. Dieser verstand indeß keinen Spaß und gab dem edlen Wenden eine demonstrative Antwort auf dessen Frechheit. Diese Antwort dürfte sich der Betroffene, falls sein Gehirn nicht schon zu sehr zusammengeschrumpft ist, denn doch einige Zeit merken. Bemerkt zu werden verdient, daß der gedachte Ex-Gemeindevorsteher bei den letzten Landtagswahlen von Seite der national-clericalen Partei zum Wahlmann gewählt wurde und daß diese Partei es noch heute be-

dauert, daß das Geschick der Gemeinde nicht mehr dessen Händen anvertraut sei. De gustibus non est dispudandum, oder in ein triviales Deutsch übersetzt: Gustos und Ohrseigen sind verschieden.

[Aus Tüffel] wird uns berichtet, daß im kommenden Jahre dorthin eine Brücke über die Sann gebaut werden soll. Diese Brücke ist für den Markt in der That ein Bedürfnis; es steht daher auch zu erwarten, daß der Landesausschuss zum Baue derselben eine entsprechende Subvention bewilligen werde.

[Unsere „Prestfreiheit“] wird durch folgende Thatsachen recht eigenartig illustriert: Am Montag früh wurden die Pflichtexemplare der Probenummer eines neuen Blattes, „Patriotische Zeitung“ betitelt, der hiesigen Staatsanwaltschaft und zugleich der Bezirkshauptmannschaft vorschriftsmäßig eingeliefert, nachdem der Verleger durch ein Schreiben der letztnannten Behörde verständigt war, daß den gesetzlichen Vorbedingungen zur Herausgabe des gedachten Blattes entsprochen worden sei. Am Montag Abend um 6 Uhr — also 8 $\frac{1}{2}$ Stunden nach Hinterlegung der Pflichtexemplare — erfolgte die Confiscation der Zeitung und zugleich die Versiegelung der sämtlichen für dieselbe verwendeten Druckformen — ohne Angabe des Grundes. Die letztere ist, wie uns versichert wird, auch auf wiederholte Auftragen Seitens des geschädigten Herausgebers bei der f. f. Staatsanwaltschaft nicht zu erlangen gewesen, ebenso wenig wie bis zur Stunde (Mittwoch Abend) eine Freigabe des sehr umfangreichen Typenmaterials stattgefunden hat. Dagegen weiß die uns soeben zunehmende „Marburger Zeitung“ bereits die (übrigens sehr kleinen) Gründe der Confiscation anzugeben. Ein analoger Fall ist uns, trotz der vielen Confiscationen, die uns selbst schon betroffen haben und nach dem, was uns über das Confiscationsverfahren in anderen Druckorten bekannt geworden ist, denn doch noch nicht vorgekommen. Also selbst patriotische Zeitungen haben in Gilli derartige grausame Geburtswehen zu überstehen! Uebrigens — Scherz à part — glauben wir nicht, daß es in den Intentionen der Gesetzgebung liegt, den Herausgeber einer Zeitung in seinem Gewerbe so empfindlich zu schädigen, wie es in diesem Falle geschieht. So lange demselben der Grund der Confiscation nicht angegeben, resp. die Herausgabe einer zweiten Auslage der Zeitung mit Hinweglassung etwa beanständeter Stellen ermöglicht wird, hat derselbe keine Gelegenheit, Probeexemplare zu versenden und Abonnenten zu erwerben. Nach Neujahr aber ist erfahrungsgemäß ein günstiges Resultat in dieser Hinsicht nicht mehr zu erzielen. Wir müßten gegen eine solche Confiscations-Praxis, falls sie auf unser Blatt, die „Deutsche Wacht“, Anwendung finden sollte, entschiedene Verwahrung einlegen.

[Flammend.] In Besonje brach in der Nacht auf den 20. d. im Hause Nr. 36 Feuer, welches das ganze Object einäscherte. Die fünfzigjährige Besitzerin des Hauses und deren zwanzigjährige Tochter fanden in den Flammen den Tod.

[Mord.] Bei Pragerhof wurde gestern Nacht ein Agent der Wiener Tramway-Gesellschaft, Namens Bauer, welcher in der dortigen Gegend Heu einlaufte, räuberisch überfallen und getötet. Der Leichnam, welcher am Bahnkörper lag, wurde von einem Weichenwächter aufgefunden. Letzterer erstattete sofort die Anzeige.

[Aufgefunde Leiche.] Am Ufer der Save nächst Blanja wurde am 20. d. die angeschwemmte Leiche des Weinhandlers Simon Hoinig aufgefunden. Man vermutet, daß der Genannte keinen Selbstmord, wie man ursprünglich angenommen hatte, begangen habe, sondern ermordet worden sei.

Literarisch.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Österreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien I. Teinfaltstraße Nr. 11. Inhalt von Nr. 51, vom 21.

December 1884. : Innere Reform. Von H. Fr. — Der Kanzler des deutschen Centrum. Von Carl Pröll in Berlin. — Von unseren Banken. Von Heinrich Friedjung. — Feuilleton: „Müller und Schulze“ im päpstlichen Rom. Pressefreiheitliche Anekdotengeschichte von Woldemar Kaaden. — Literatur, Theater und Kunst: „Ich hab' erreicht das Ziel des Strebens.“ Von L. Anzengruber. „Lieschen.“ Von Julius von Goose. — Die Exilirten. Von Siegmund Feldmann.

Eingesendet.*

Dankjagung.

Herr A. Luz, der bekannte Schul- und Kinderfreund hat bei Gelegenheit der Hauptversammlung der Ortsgruppe Gilli und Umgebung des Deutschen Schulvereines zu Gunsten der städtischen Arbeitsschule eine Tombola veranstaltet und das Ergebnis derselben, nämlich 33 fl. 20 kr. und ein Paket Strickgarn der Industrielehrerin Fr. A. Gilli heute übergeben.

Die gefertigte Schulleitung sieht sich angehmen verpflichtet, allen P. T. Damen und Herren, welche zu dieser namhaften Spende beigetragen und ihre schulfreundlichen Gesinnungen in so edler Weise betätigt haben, im Namen des Lehrkörpers und jener armen Schülerinnen, welche mit dem nötigen Arbeitsmaterial bekleidet werden, den wärmsten Dank auszusprechen.

Gilli, 22. December 1884.
Leitung der städtischen Mädchenvolksschule
J. L. Weiß, Oberlehrer.

Offene Aufrage

an Se. Hochwürden den Herrn Caplan Åskerc in St. Marein bei Erbachstein.

Mit Bezug auf eine ihrer kürzlich in der Mareiner Pfarrkirche gehaltenen Predigten erlaubt man sich anzufragen, in welcher Beziehung die Nationalität zur katholischen Religion überhaupt steht, und ob der christkatholische Glaube durch die slovenische Nationalität allein bedingt ist? U. A. w. g.
Mehrere kath. Christen deutscher Nationalität.

Volkswirtschaftliches.

[Gillier Sparcasse.] In der am verflossenen Sonntage stattgefundenen Sitzung des Sparcasse-Ausschusses wurde dem Director der Anstalt, Herrn Carl Traun, für dessen getroffene Verfehlungen zur Errichtung eines Vorschussvereines der Dank ausgesprochen.

[Die Laibacher Escomptebank] hat gestern ihre Zahlungen eingestellt.

[Verwendung von Correspondenz-Karten.] Ein langgehegter Wunsch unserer Geschäftskreise dürfte mit der nächsten Zeit in Erfüllung gehen. Es ist nämlich an die Postämter eine Weisung ergangen, daß vom kommenden Monate an auch durch Privat-Industrie hergestellte Correspondenz-Karten zur Beförderung im österreichisch-ungarischen und im Postverkehre mit Deutschland zugelassen werden. Solche Correspondenz-Karten müssen in Größe und Stärke des Papiers mit den von der Post aufgelegten genau übereinstimmen und auch auf der Vorderseite mit der gedruckten oder geschriebenen deutschen Ueberschrift „Correspondenz-Karte“ versehen sein. Es bleibt dem Absender überlassen, außer dieser deutschen auch eine Bezeichnung in einer andern Landessprache anzubringen. Die Farbe des Papiers bleibt der Wahl des Absenders anheimgestellt. Die Correspondenz-Karten müssen mit je einer aufgeklebten Zweikreuzer-Marke frankirt werden. Für Correspondenz-Karten mit Antwort ist auch für die Antwortkarte das Porto mit einer Zweikreuzer-Marke voraus zu bezahlen. Unfrankirte oder ungenügend frankirte, dann solche Correspondenz-Karten, welche in Form oder Größe von den durch die Postverwaltung aufgelegten Correspondenz-Karten abweichen, sind von der Postbeförderung ausgeschlossen.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Kundmachung.

Zur Conservirung der Bezirksstraßen im Bezirke Cilli für das Jahr 1885 ist die Beistellung folgender Schotterquantitäten erforderlich, und zwar:

1. Cilli-Windischgrauer	Bezirksstraße	917 m
2. Cilli-Rohitscher	a) von KM. 0—3	300 "
	b) von KM. 3—7 1/2	300 "
	c) von KM. 7 1/2—14 3/4	300 "
3. Tüfferer	Bezirksstraße	100 "
4. Weitensteiner	"	300 "
5. Neuhauser	"	280 "
6. Libojer	"	500 "
7. Greiter	"	400 "
8. Trifailor	"	130 "
9. Rappelbörser	"	60 "
10. Neuklosterer	"	50 "
11. Maierberger	von KM. 0—4 3/4	200 "
	von KM. 4 3/4—8 1/2	150 "
12. Gallacher	Bezirksstraße	50 "
13. Neuhaus-Wöllner	"	50 "
14. Tüchern-St. Primus	"	140 "
15. Saizer (Sella-Gora)	"	120 "
16. St. Georgen-Sella	"	70 "
17. Arzlin-Reitenstein	"	150 "
18. Montpreiser	"	180 "
19. Süßenheimer	"	20 "
20. Rötting-Lubetchna	"	300 "
21. St. Georgen-Bahnhof	"	50 "
22. Lotschitsch	"	10 "

Die Beistellung dieser Schotterquantitäten wird im Minuende-Licitations-Wege hintangegeben und die diesjährige Verhandlung auf Dienstag, den 30. December 1. J. Vormittag 9 Uhr in der Bezirks-Vertretungs-Kanzlei zu Cilli "Bahnhofgasse Nr. 162" anberaumt, zu welcher Unternehmer eingeladen werden.

Bezirks-Ausschuss

Cilli, am 10. December 1884.

Der Obmann:

Gustav Stiger.

909—3

Tapezierer-Lehrjunge

aus gutem Hause wird aufgenommen bei 902—

N. Kollndorfer,

Graz, Franzensplatz 1 und 2.

Vollständige Verpflegung, Wäsche und Kleidung.

Anempfehlenswerth
für Wohnungen, Hotels, Cafés etc.

Tapeten neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegan-
testen**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nötigen Decorations-Gegenständen in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst.

■■■ Echter ■■■

MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Convalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher Wirkung.

In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse **hochfeine Ausländer-Weine** in Original-Flaschen und zu Original-Preisen bei den Herren: Alois Walland, Delicatessen-Handlung, Carl Petriček, Conditor, in Cilli; Hugo Eliasch, Apotheker, und Franz Kaiser, Weinhandlung in Pettau; Robert Brauner, Restaurateur in Bad Nenhaus.

624—12

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räucherei

per $\frac{2}{3}$ Kisten 5 Ko. Fl.	1,20 bis Fl. 2,20 kr.
" $\frac{1}{4}$ " $2\frac{1}{4}$ " "	0.99 " 1,50 "
Speckbücklinge per 5 Ko. Packet	Fl. 1,80 kr.
Speckflundern	1,90 "
Lachshäringe	2,— "
Elb-Aal	6,25 "
Schellfisch ger.	1,90 "
Klippfisch	2,70 "
Holl. Vollhäringe	Fass 1,80 "
Jam. Rum I	3,70 "
Jam. Rum II	2,60 "
Hummer per 8 Dosen	Fl. 3,54 kr.
do.	2,34 "
Lachs	3,96 "
do.	2,58 "
Sardinen i. Oel per $18\frac{1}{4}$ Dosen	5,50 "
Appetit-Sild	6,50 "
Caviar grbk.	8,40 "
do.	4,50 "
Aal in Geleé	3,60 "

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landes-
zoll zu entrichten. Für **Porto** und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu
thun pflegen, berechnet.

827—
C. Gaiser & Co.

Hamburg a. d. Elbe.

Geschäfts-Voranzeige.

P. T.

Beehre mich den Bewohnern der Stadt Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich **vom Jänner 1885 an** am hiesigen Platze

Hauptplatz Nr. 107,
eine

Specerei-, Material-, Farbwaaren- und Delicatessen-Handlung

eröffnen werde.

Mich Ihrer freundlichen Erinnerung empfehlend, bitte ich s. Z. mir Ihr schätzbares Vertrauen zu Theil werden zu lassen und verbinde hiermit die Versicherung, dass ich bemüht sein werde, bei

stets frischer Waare

Aufträge aller Art pünktlich, reell und billigst auszuführen.

Mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Eduard Faninger.

896—5

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karniessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.

